



11. September 2002 RM/ra

## **„Bio Suisse sieht letzte Chance“**

Im „Schweizer Bauer“ vom 11. September 2002 präsentiert Bio Suisse ihre Vorstellungen der künftigen Milchproduktion in der Schweiz. Verlangt wird die Abschaffung der Kontingentierung unter der Voraussetzung, dass der Krafffutteranteil begrenzt werde. Die Milchmenge solle über eine strikte Reduzierung des Krafffutareinsatzes kontrolliert und vermutlich gesenkt werden.

Die Idee der Bio Suisse ist nicht neu. Und dadurch, dass man eine Idee ein zweites Mal präsentiert, wird sie auch nicht besser. Ende der 70er Jahre lancierte der damalige ZVSM vor dem Hintergrund grosser Milchprobleme die sog. Futtermittelinitiative. Man glaubte, mit einer Drosselung des Krafffutterangebotes die drohende Milchkontingentierung umgehen zu können. Während Jahren wurde die Initiative politisch missbraucht und die Verwaltung gezwungen, das Futtermittelangebot künstlich zu verknappen. Das Projekt hat totalen Schiffbruch erlitten; der ZVSM sah ein, dass die Probleme so nicht gelöst werden können und zog die Futtermittelinitiative zurück. Die Milchkontingentierung musste eingeführt werden.

Wenn nun die Bio Suisse die Aufhebung der Milchkontingentierung fordert, so ist zu bedenken, dass auf diese Weise der Milchmarkt nicht saniert wird. Das produktionslenkende Instrument „Milchkontingentierung“ wird ersetzt durch eine Massnahme, die weder praktikabel noch kontrollierbar ist. Die extrem planwirtschaftliche und dirigistische Idee der Bio Suisse steht quer im heutigen politischen und wirtschaftlichen Umfeld. Die Milchkontingentierung hat sich in der Schweiz und in der EU einigermaßen bewährt und kann weiter verbessert werden. Es ist unverständlich und nicht verantwortbar, dass im jetzigen Zeitpunkt eine bäuerliche Organisation die Abschaffung der Milchkontingentierung verlangt und damit dem Chaos Vorschub leistet.

In der Schweiz werden die Kühe sehr bedarfsgerecht gefüttert. Die Futtration besteht in erster Linie aus Raufutter und mit den Krafffuttergaben wird einzig und alleine das genetische Leistungspotential des Tieres ausgeschöpft. Wir fragen uns allen Ernstes, weshalb in der Schweiz seit Jahren und Jahrzehnten eine gute, zielgerichtete und erfolgreiche Viehzucht betrieben wird, wenn Bio Suisse die Kühe nur noch mit Raufutter füttern will. Bei konsequenter und logischer Umsetzung der Zielsetzungen von Bio Suisse müsste somit prioritär die Viehzucht angepasst werden, indem das genetische Leistungspotential gesenkt wird. Unter diesen Voraussetzungen würden die Kühe auch kein Krafffutter mehr benötigen.

Diese Vorstellungen sind absurd. Mit einfachen Schlagworten lässt sich Politik machen. An konstruktiven Ansätzen mangelt es aber.

Der Geschäftsführer der Bio Suisse wirft Bundesrat Couchepin vor, „seine herz- und fantasielose Preisspirale löse weder die Mengen- noch die Wertschöpfungsprobleme der Schweizer Milchwirtschaft“. Die Vorstellungen der Bio Suisse zeugen kaum von mehr Fantasie. Es schadet nie, von der Geschichte zu lernen. Das Projekt „Krafftutterkontingentierung“ ist zu Beginn der 80er Jahre kläglich gescheitert. Die Landwirtschaft wäre gut beraten, den Fehler nicht zu wiederholen.

VEREINIGUNG SCHWEIZ. FUTTERMITTELFABRIKANTEN

R. Marti